



SHANANAN

F o l g e D e i n e m R u f

Der Weg
einer
Seelenmentorin

Inhaltsverzeichnis

Prolog

Erste Schritte

Blick auf meinen Seelenplan

Begegnung mit meinem Geistführer

Der wahre Weg führt oft über Umwege

Der Tod bedeutet nicht das Ende

Du musst zurück gehen, um zu heilen

Die besonderen Lichtkinder

Lorena

Eric

Juliana

Die Zahl 11

Selbstversuche

Namen haben immer eine Bedeutung

Licht und Schatten

Tierische Freunde

Karmische Verabredung

Arne

Freudiges Wiedersehen

Glaube an Wunder

Mandalas

Epilog.

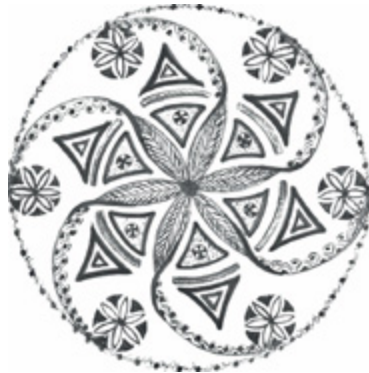
Einladung

Danksagung

Über die Autorin

*Für Juliana, Lorena und Eric!
Ihr seid meine hellsten Sterne!*

Prolog



Sommer 2019

Es ist wieder mal spät nachts, die Uhr zeigt 1:35 Uhr, und wie so oft bin ich die Nachtigall und nicht die Lerche. Das war immer schon meine Zeit, zum Schreiben ist sie ein Geschenk. Niemand stört mich, es gibt keinerlei Ablenkung, nichts reißt mich aus meinem kreativen Fluss. Auch die Geistige Welt nutzt die Zeit gerne, um mit uns in die Kommunikation zu treten. Und es ist für mich wie ein göttliches Zeitfenster, in dem ich mich in einem eigenen Raum-Zeit-Kontinuum befinde. Wären da nicht meine Kinder, die in wenigen Stunden geweckt werden wollen, weil die Schule eine unchristliche Zeit gewählt hat, in der sie den Unterricht beginnen möchte. Und ein Frühstück um 6:15 Uhr ist das Mindeste, was ich meinen Zwillingen zum Start in den Tag mit auf den Weg geben möchte.

Zu Beginn möchte ich anmerken, dass es mir eine große Freude und Ehre ist, meine Erfahrungen und Erlebnisse mit dir teilen zu dürfen. Lange haben ich mich dagegen gesträubt, denn ich war überzeugt, dass die Welt nicht noch einen spirituellen Ratgeber benötigt, von denen bereits eine

Vielzahl in den Regalen der Buchläden oder auf dem virtuellen Buchmarkt auf ihre Leser wartet.

Ich kann mich noch gut erinnern, als dies noch nicht der Fall war und ich immens stolz gewesen bin, wenn ich wieder mal in der Esoterik-Ecke meiner Buchhandlung fündig geworden war. Ich denke dabei gerade an das erste gechannelte Werk, welches ich vor über fünfundzwanzig Jahren gelesen habe. Es heißt: »Gespräche mit Seth«, von Jane Roberts. Sie erhielt diese Botschaften in Trance, ihr Ehemann schrieb sie auf, und so wurden sie der Welt zugänglich gemacht. Dieses Buch feierte damals einen Riesenerfolg, und seitdem hat sich vieles verändert. Es gibt Bücher in der spirituellen Szene, von denen mich einige besonders faszinieren, viele davon jedoch haarsträubende und angstmachende Geschichten beinhalten. Ich verstehe, warum sich viele Menschen nach jahrelanger Suche von der Geistigen Welt zurück ziehen oder gar abwenden, denn ich selbst war schon so häufig an einem Punkt angelangt, an dem ich kehrt machen wollte, da mein Urvertrauen von diesen vielen, unterschiedlichen Aussagen immer kleiner wurde und mein Selbstwertgefühl bröckelte, je mehr Gurus und auch das ein oder andere Medium versuchten, mir ihre Weisheiten überzustülpen. Dass ich nun hier sitze und dieses Buch schreibe, verdanke ich meinen Zweifeln und meinem Misstrauen, und durch mein ständiges Hinterfragen lieferte die Geistige Welt mir unermüdlich Beweise dafür, dass es sie gibt und dass sie uns in unserer spirituellen Entwicklung hilft, wenn wir sie nur lassen und dazu einladen.

Begonnen hat alles vor einigen Jahren, als ich aufgefordert wurde, ein Buch zu schreiben. Ich lachte nur darüber und fragte meine Geistigen Begleiter, wer denn ausgerechnet von mir ein Buch lesen würde, und als Antwort erhielt ich die wiederholte Aufforderung: «Schreibe! Folge deinem Ruf! Schreibe! Folge deinem Ruf!«

Seit meinem fünften Lebensjahr verschlinge ich Bücher. Als Kind verkroch ich mich auf dem Dachboden meiner Großeltern, um ungestört lesen zu können. Ich las während des Essens, und wenn ich gerügt wurde, legte ich das Buch unter dem Tisch auf meinen Oberschenkeln ab und sah beim Kauen eben nach unten. Nachts, wenn meine Eltern zum wiederholten Male das Licht in meinem Zimmer ausknipsten, las ich mit Hilfe einer Taschenlampe unter der Bettdecke weiter. Aber dass ich selbst mal ein Buch schreiben sollte, das wäre mir im Traum nicht eingefallen, denn es war einfach nie mein Wunsch.

Es war in einer Zeit, in der ich so sehr und ausschließlich meinen Spirit leben, mit ihm und für ihn arbeiten wollte und mir für meinen beruflichen Weg nichts anderes mehr vorstellen konnte, als meine Geistigen Freunde mich aufforderten, meinen Weg aufs Papier zu bringen. Es war wie ein Tauziehen zwischen uns, denn wie bereits erwähnt, sah ich mich nie als Autorin. Nur weil ich gerne lese, heißt das nicht, dass ich auch gerne schreiben würde - schon gar nicht über mich. Dann kamen noch die Hürden auf mich zu, wie Buchformat, Aufteilung, Schreibstil, Verlag finden usw. Also vereinbarte ich mit der Geistigen Welt, dass man mir doch bitte Hilfe schicken möge, denn wenn ich schon ein Buch schreiben sollte, dann doch bitte unter Anleitung eines professionellen Autors oder Lektors. Nur wenige Wochen später saß mir eine Bestseller-Autorin in einem spirituellen Zirkel gegenüber, und die Gastgeberin machte uns miteinander bekannt. Ich hatte den Mut, die Geschichte in der Vorstellungsrunde zu erzählen, und wir stellten fest, dass ich sogar zwei Bekannte habe, deren Bücher ebenfalls durch ihre Hände und ihr Lektorat gegangen waren. Ich halte mich immer an meine Versprechen, und so setzte ich mich dann tatsächlich hin, um zu schreiben, denn meine Absichtserklärung war, dass ich fortan auf mein Herz hören und sämtliche Informationen aus erster Hand beziehen wollte. In einer Zeit der neuen Energie ist es so wichtig, dass

die Dunkelheit dem Licht weicht, mehr Leuchttürme dafür sorgen, dass wir nicht stranden und ein Heer von Fackelträgern allen, die sich noch etwas ängstigen, den Weg erhellt. Mein Weg muss nicht dein Weg sein, meine Wahrheit muss nicht der deinen entsprechen. Doch ich möchte dich von Herzen auffordern und dich dazu inspirieren, deinem Seelenplan zu folgen und den Mut zu haben, dein Licht nicht zu verstecken, sondern es hell in die Welt hinaus leuchten zu lassen. So nimm die Essenz aus meinen Zeilen als Präsent, und schau, was deiner Wahrheit und deinem Gefühl entspricht. Mein Anspruch ist es nicht, dass du all das, was du hier liest, für dich annehmen kannst. Ich möchte dir vielmehr aufzeigen, dass du ebenso deine Spiritualität leben kannst, wie so viele, die du vielleicht bewunderst, oder gar auf ein Podest stellst. Wenn ich also nur eine Person mit meinem Buch berühre und diese dadurch ihrem Seelenplan folgt, so hat sich die Mühe bereits mehr als gelohnt.

Ich hoffe, du erlaubst mir, dass ich dich mit einem liebevollen DU anspreche, denn auch mit der Quelle und meinen geistigen Freunden kommuniziere ich in dieser vertrauten Form. Ein distanzierendes SIE wäre in unserer gemeinsamen Arbeit nicht angebracht und hätte für mich einen fremden Beigeschmack. Außerdem fühle ich mich mit jedem einzelnen meiner Leserinnen und Leser verbunden. Denn wenn du dieses Buch in deinen Händen hältst, so weißt du, es gibt eine Seelenabsprache zwischen uns und ein Versprechen meinerseits, dass du nichts weiter benötigst, als deine Absicht, in die Eigenverantwortung zu gehen um deinen Spirit zu leben. Die am häufigsten gestellte Frage, welche mich in den vergangenen Jahren begleitet hat, ist: »Wie spirituell bin ich, und kann ich das auch, was Du machst?« Dazu möchte ich dir antworten, dass auch du mit allen Hellsinnen ausgestattet bist, die du benötigst. Du musst sie nur ausbilden und trainieren. So, als würdest du eine neue Sprache erlernen. Als Kind verließ ich mich zum Beispiel auf meine Hellfühligkeit. Durch sie wusste

ich immer sofort, wer es gut oder eben nicht so gut mit mir meinte, und ich wehrte Letzteres immer gleich in den Anfängen ab. Das, in der Kombination mit meiner Schüchternheit, bescherte mir häufig den Ruf arrogant zu sein. Erst später lernte ich, wie ich bewusst all meine anderen Sinne trainieren und verfeinern kann, und dieses Training hört nie auf. Wir alle haben unsere Talente und Fähigkeit mitgebracht und brauchen weder unzählige Ausbildungen noch diverse Gurus, keine teuer erkauften Zertifikate und Hilfsmittel, um mit der Geistigen Welt zu kommunizieren. Und so freue ich mich jetzt unbändig darauf, dass du auf einigen meiner Spuren wandelst und meine Herzensabsicht und auch die meiner Geistigen Freunde auf dich wirken lässt, denn durch sie sind wir verbunden. Du wirst spüren, das dieses Buch etwas mit dir macht, wenn du es zulässt, weil in jeder Seite und in jedem Wort eine ganz besondere Energie mitschwingt.

Erste Schritte



Im Auto konnte ich mein Glück kaum fassen. Über siebenhundert Kilometer lagen vor mir, und ich freute mich darauf wie ein kleines Kind, denn ich saß im neuesten BMW der Siebener Reihe, ausgestattet mit einfach ALLEM! Mit einem hochmodernes Navigationssystem, samtweichen Ledersitzen und einer top Straßenlage. Mein Herz hüpfte vor Aufregung, dabei sah es am Vorabend nicht danach aus, als würde ich zu meinem Heilerseminar nach Saarlouis fahren können. Mein 1-er BMW hatte um 19:30 Uhr den Geist aufgegeben. Alle Symbole am Armaturenbrett hatten gleichzeitig aufgeleuchtet, als würde mich mein Auto an der Nase herumführen wollen. Zuerst dachte ich, es wäre nur falscher Alarm, denn eine Stunde zuvor hatte es noch kein einziges Problem mit diesem Wagen gegeben. Ein Anruf in meiner Vertragswerkstatt raubte mir jedoch jede Hoffnung. »Sie dürfen auf gar keinen Fall mit Ihrem Auto fahren, um Gottes Willen, bloß nicht, kommen Sie morgen früh gleich um acht Uhr zu uns,« drang die Stimme der freundlichen Servicedame aus dem Autohaus an mein Ohr, als ich höflich nachfragte, ob ich nicht trotz der leuchtenden Symbole losfahren könne. Und um acht Uhr? Da wollte ich längst auf

der Autobahn in Richtung Süden sein, denn ich hatte gegen vierzehn Uhr einen Termin bei Axel Philippi, einem spirituellen Lehrer, Heiler und Autor im Saarland. Von ihm hatte ich alle Bücher gelesen, danach wollte ich ihn unbedingt kennen lernen, denn seine Behandlungsmethode faszinierte mich. Doch meine Freundin Bärbel, die bereits einen Kurs bei ihm absolviert hatte, warnte mich: «Es kann sein, dass du gar nicht zum Seminar bei Axel zugelassen wirst, denn er sucht sich seine Schüler sehr sorgfältig aus,» sagte sie mit Nachdruck. Es war mir egal, ich wollte diesen Mann unbedingt treffen, schließlich hatte ich ein dreistündiges Gespräch bei ihm gebucht. Zu dem ich jetzt höchstwahrscheinlich nicht werde erscheinen können, weil ich so schnell keinen Ersatzwagen bekommen würde. Als hätte irgend eine Macht mich daran hindern wollen, an dieser, für mich so wichtigen Ausbildung teilzunehmen.

Am nächsten Morgen fuhr ich gegen sieben Uhr mit gepacktem Koffer einfach los, denn eine innere Stimme sagte mir, dass ich vertrauen soll. Ich wusste von unserem Nachbarn, dass in den meisten Autowerkstätten immer früh begonnen wird, und so staunte ich nicht schlecht, dass auch am Empfang des Autohauses bereits eine junge Dame stand, die mich zu erwarten schien. Sie erzählte mir, dass ihre Kollegin sie darüber informiert hätte, dass ich ziemlich in Not sei und einen wichtigen Termin hätte. Ich wollte diese Frau küssen, denn sie nahm meinen Schlüssel und die Papiere entgegen und teilte mir mit, dass ich ein Recht auf ein gleichwertiges Leihfahrzeug hätte. Mit dem Schlüssel in der Hand suchte ich nach dem Wagen, doch sah auf den ersten Blick keinen BMW der Einser Reihe. Merkwürdig, sie sagte doch, dass er vorne ganz rechts außen stehen würde. Ich drückte auf den Schlüssel, und es gab ein Licht - und Tonsignal von einem BMW der neuen Siebener Reihe. DAS konnte unmöglich mein Leihwagen sein. Also ging ich zurück, trat durch die Glasschiebetür und war schon eine wenig ungehalten, denn ich hatte es doch eilig. Die nette

Dame lächelte mir entgegen: «Haben Sie etwas vergessen?«, fragte sie mich höflich. »Nein, aber Sie haben mir sicher den falschen Schlüssel gegeben, denn das ist ein Modell der Luxusklasse«, ließ ich sie wissen. Mit einem Blick in ihren Computer versicherte sich mir jedoch, dass alles seine Richtigkeit hätte, es stünde so früh am Morgen wohl kein anderes Leihfahrzeug zur Verfügung. Dann fragte sie mich allen Ernstes, ob ich auch damit einverstanden wäre. Und ob ich damit einverstanden war! Ich dankte dem Himmel für dieses Geschenk und das Wunder, überhaupt losfahren zu können, und dann noch mit so einem komfortablen Schlitten. Welch glückliche Fügung!

Was würde mich überhaupt an diesem Wochenende erwarten? Wie würde dieser spirituelle Lehrer und Autor wohl sein? Die Gedanken kreisten und rotierten. Seit meiner Kindheit weiß ich, dass es zwischen Himmel und Erde mehr gibt, als die meisten von uns überhaupt ahnen. Als Kind durfte ich wunderschöne Erfahrungen mit der Geistigen Welt erleben, aber damals war es für mich nichts Besonderes, denn ich wusste nicht, dass nicht alle Menschen diese Anbindung fühlen konnten. So konnte ich immer unterscheiden, ob gewisse Personen es gut oder schlecht mit mir meinten, fühlte die aufrichtige Energie, oder spürte die Lügen, mit denen man mir etwas vorgaukeln wollte. Meine Eltern warnte ich häufig vor neuen Freunden, die hin und wieder in ihr Leben traten, denn ich konnte sowohl die ehrlichen als auch die unehrlichen Absichten erkennen, mit denen sie ihnen begegneten. Traf ich ältere Menschen aus unserem Dorf, so stimmte mich das manchmal traurig, denn ich konnte spüren, dass sie nicht mehr lange unter uns weilen würden. Als ich merkte, dass nicht all meine Freunde mit dieser Hellfühligkeit und dem Hellwissen ausgestattet waren, zog ich mich häufig zurück. Damals hatte ich nur eine Handvoll guter Freunde und fühlte mich am wohlsten, wenn ich auf dem Dachboden meiner Großeltern in alten Büchern schmökern konnte. Ich bin seit meinem fünften

Lebensjahr Schnellleserin, und auch heute lese ich mehrere Bücher parallel in einer rasenden Geschwindigkeit. Niemand aus meiner Familie hat es mir beigebracht, und meine Eltern machten sich manchmal einen Spaß daraus, mir in Kindertagen eine Zeitung falsch herum vor mich hinzulegen und mich dann aufzufordern, ihnen etwas vorzulesen. Als meine Mutter mich einmal mit zur Arbeit nahm, durfte ich im Büro ihres Chefs sitzen, um dort zu malen. Auf der gegenüberliegenden Seite des Tisches lag eine Zeitung, die er wohl zuvor gelesen hatte. Ich begann laut daraus vorzulesen, ohne sie herumzudrehen. Der gute Mann stürmte aus dem Büro, um meiner Mutter mitzuteilen, dass ich lesen könne. Und das Ganze auch noch verkehrt herum. Dabei würde ich ja noch nicht mal zur Schule gehen. Meine Mutter lachte, und sagte: «Ja, ich weiß. Das kann meine Tochter schon seit einer ganzen Weile. Bücher sind ihre besten Freunde, vielleicht schreibt sie sogar eines Tages selbst ein Buch.»

Meine Verbindung zur Quelle und der Geistigen Welt war immer vorhanden, allerdings wollte ich die Kirche, so wie sie sich mir darstellte, nicht akzeptieren. In der Geschichte der katholischen Kirche gab es so viele Gräueltaten, die im Namen Gottes durchgeführt wurden, dass ich mich davon distanzieren wollte. Ich las einfach alles darüber, was mir in die Hände fiel. Auch das Zölibat entsprach nicht meiner Wahrheit, heißt es doch in der heiligen Schrift: «Liebet und vermehret euch.» Meine Kommunikation mit Gott und der Geistigen Welt war besonders, so dass ich nicht an einen alten, wütenden rachsüchtigen Mann glauben konnte, der angeblich über den Wolken sitzt und über uns richtet. Also verabschiedete ich mich relativ schnell von der Institution Kirche und der Religion und führte meine eigenen Gespräche mit Gott, in denen ich stets Trost und Liebe fühlte. Daraus entstand ein unerschütterliches Urvertrauen, welches mir in jeder Situation das Gefühl gab, dass alles einen guten Ausgang nehmen würde. Dieses innere Wissen

war einfach ständig vorhanden und begleitete mich in den dunkelsten Stunden meines Lebens. Viele Dinge gingen mir auf dieser langen Fahrt durch den Kopf. Es war das erste Mal in meinem Leben, dass ich alleine zu einem Seminar fuhr. Dieser Drang, daran teilzunehmen, war so groß, dass ich mir gar keine Gedanken darüber machte, ob es eine große oder kleine Gruppe sein würde. Erst auf der Fahrt stellte ich mir die Frage, ob ich wohl vor anderen Menschen würde sprechen müssen. Das könnte eine Herausforderung für mich sein, soviel stand fest, doch meine Vorfreude ließ sich dadurch nicht trüben.

Erinnerungen wurden wach. Ich sah mich als Jugendliche, die außer in ihrer kleinen Clique, vor anderen Menschen keinen Ton heraus gebracht hatte. Sobald Fremde in unseren vertrauten Kreis eingetreten waren, hatte mein Gehirn auf stumm und gelähmt geschaltet. Das bedeutete, ich saß oder stand herum, ohne mich zu bewegen, um möglichst nicht zu sprechen, es sei denn, ich wurde direkt angesprochen. Ich habe die anderen Mädchen immer bewundert, mit welcher Selbstverständlichkeit und Natürlichkeit sie miteinander umgehen konnten. Mein inneres Kind saß aber immer zusammengekauert in einer Ecke und hoffte inständig, nicht wahrgenommen zu werden. Zu groß war die Angst, nicht richtig zu sein oder nicht zu gefallen. In der Zeit war ich mir sicher, dass ich nirgendwo dazu gehöre, so fremd fühlte ich mich auf diesem Planeten.

Spontan fällt mir dazu ein typisches Beispiel ein, welches dir einen Einblick in meine Kindheit geben soll. Es war ein heißer Sommertag, wie er damals im südlichen Burgenland durchaus üblich war. Gerade haben wir in Hamburg einen ähnlichen Sommer, unter dem viele leiden, weil sie an solch eine langanhaltende Hitze einfach nicht gewöhnt sind. Ich saß also mit meiner besten Freundin Brigitte auf einer Steintreppe in unserem Dorf und wir genossen ein leckeres Eis am Stiel. Wir scherzten und lachten miteinander, als ich im Augenwinkel wahrnahm, dass zweihundert Meter

entfernt ein Bekannter meiner Freundin auf uns zukam. Brigitte sah in seine Richtung, als sie meinen Blick bemerkte und winkte ihm zu, während sie ungerührt weiter an ihrem Eis schleckte, das ihr wegen der Wärme bereits an den Fingern entlanglief. Auch diese wurden genüsslich von ihrer Zunge gesäubert, während dieser Junge immer näher kam. Brigitte war ganz sie selbst, während ich beinahe zur Salzsäule erstarrte. Tausend Dinge schossen mir durch den Kopf. Ich hasste es, vor anderen zu reden, zu essen, trinken oder mich gar zu bewegen. Ständig machte ich mir Gedanken, wie ich wohl auf andere wirken könnte, und dabei entstanden die unglaublichsten Horrorgeschichten in meinem Gehirn. Zum Beispiel stellte ich mir vor, wie ich über meine eigenen Füße stolpern, oder beim Essen und Trinken kleckern könnte, mich beim Sprechen verhaspeln oder stottern würde und so weiter und so fort. Die anderen würden dann amüsiert über mich lachen und ich würde mir daraufhin ein riesiges Loch im Boden wünschen, in das ich unverzüglich abtauchen könnte. Und zwar für immer. Also wollte ich das Malheur gar nicht erst abwarten und schleuderte mein frisch erstandenes Eis in hohem Bogen hinter die Steintreppe in die Büsche. Als der ahnungslose Junge dann vor uns stand, nickte ich ihm zu und saß den Rest der Zeit schweigend und unbeweglich da. Meine Freundin begann sogleich auf ihn einzureden, und ich war froh, gerade noch mal davon gekommen zu sein. Obwohl der Freund meiner lieben Brigitte ohnehin nicht mit mir geredet hätte, denn durch meine merkwürdige Art kreierte ich mir bereits sehr früh den Ruf, arrogant und unnahbar zu sein, denn ich konnte mich selten darauf einzulassen, mit anderen auf natürliche Weise zu kommunizieren. Oft hörte ich von ein paar Jungs aus der Schule: »Glaubst Du, Du bist etwas Besseres, nur weil Du aus Deutschland kommst? Du Piefke« Damals wusste ich noch nicht, was das Wort bedeutet, doch es hörte sich wie eine Beschimpfung an. Fortan waren Jungs für mich eine andere Spezies, mit der

ich nicht viel zu tun haben wollte. Es änderte sich erst, als ich meinen wundervollen Freund und meine erste große Liebe kennen lernte, doch das ist eine andere Geschichte.

Als ich endlich in Saarlouis ankam, wurde mir die Tür von einem Mann Ende Fünfzig geöffnet, der auf mich einen sehr selbstsicheren Eindruck machte. »Da bist du ja endlich«, hörte ich ihn sagen. Er nahm mich in den Arm, und als ich ihn leicht irritiert ansah, bat er mich herein. Nun war ich völlig sicher, angekommen zu sein, und ich fühlte mich sofort zu Hause. Das hatte nichts mit den Räumlichkeiten zu tun, vielmehr mit der Energie, die hier herrschte und mit der Art dieses Mannes. Ich war mir sicher, dass wir uns schon kannten, lange bevor ich diese Reise angetreten hatte.

In den nächsten Stunden blieb mir einige Male der Mund offen stehen, so unglaublich klang das alles, was mein neuer Mentor mir erzählte. Er eröffnete mir, dass wir uns bereits seit langer Zeit kennen würden, und dass mein Weg vorherbestimmt wäre, ich ein besonderes und einzigartiges Wesen sei (das sind wir übrigens alle) und wir eine Seelenverabredung hätten, damit ich diesen Weg, den ich bereits eingeschlagen hätte, weitergehen könne. Dann bekam ich die erste Behandlung von meinem neuen Lehrer, welche mich auf das Wochenende vorbereiten sollte. Ich war aufgeregt und entspannt zugleich. Hände waren auf meinem Körper zu fühlen, und als ich meine Augen schloss, hatte ich das Gefühl, einen warmen Strom durch meinen Körper fließen zu spüren. Auch sah ich Farben hinter meinen geschlossenen Augen, und während mein Chakrasystem eine Harmonisierung und meine Pole einen Ausgleich erfuhren, begegnete ich zum ersten Mal meiner inneren Frau. Sie war so wunderschön, mit ihren langen, gelockten, rotblonden Haaren und dem schillernden, smaragdgrünen Kleid, dass ich sie nicht wieder gehen lassen wollte. So begehrenswert und weiblich hatte ich mich zuvor noch nie gefühlt, und es war ein so großartiges Gefühl.

Damals war ich Mutter einer elfjährigen Tochter und vier Jahre alter Zwillinge. Da blieb nie viel Zeit für mich, und mit den Jahren vermehrten sich seltsamerweise einfach immer mehr Pfunde an Stellen, die mich zuvor nie vermuten ließen, genau dort überhaupt Fettzellen haben zu können. Am Ende der Begegnung mit diesem zauberhaften Geschöpf, schenkte mir meine innere Frau eine silberne Muschelschale. Diese enthielt die Botschaft, die innere Venus in mir aufleben zu lassen. Augenblicklich fühlte ich eine sinnliche Weiblichkeit in mir und den Wunsch, meine innere Frau wieder anzunehmen und mich mit ihr zu versöhnen. Nach dem Gespräch und der Behandlung durch meinen neuen Mentor fühlte ich mich großartig und energiegeladen, wie seit einer Ewigkeit nicht mehr. Im Hotel ließ ich den Abend ruhig ausklingen und war sehr gespannt auf den ersten Seminartag. Es fiel mir trotz Müdigkeit und leckerem Rotwein ziemlich schwer einzuschlafen, und die Nacht war sehr unruhig. Morgens erwachte ich mit bruchstückhaften Erinnerungen an meine Träume, die ich nicht zuordnen konnte.

Am nächsten Morgen lernte ich im Frühstücksraum Christina kennen. Sie wirkte sehr aufgeschlossen und fragte mich, ob sie sich zu mir setzen könnte, und schnell wurde klar, dass sie ebenfalls am Seminar teilnehmen würde. Christina war eine Physiotherapeutin aus München und genau so aufgeregt wie ich. Wir verstanden uns auf Anhieb und waren auf einer Wellenlänge, wie man so schön sagt. Es tat gut, sich mit jemandem über spirituelle Dinge austauschen zu können und die Vorstellung, dass wir nun ein ganzes Wochenende nur mit Menschen zusammen sein würden, die ähnlich dachten wie wir, beflügelte uns.

Als wir den Seminarraum betraten, begrüßte mich ein altbekannter Duft, den ich jedoch nicht wirklich bestimmen konnte. Offenbar wurde hier etwas verräuchert, jedoch gab mein Unterbewusstsein die Erinnerungen an diesen Duft nicht frei. Sie mussten schon sehr alt sein. Es war, als

könnte man auf einem bestimmten Weg zurückkehren, den man zwar gut kennt, aber die Details bleiben einem verwehrt. Solche Momente sollte es künftig noch viel öfter geben. Wie zum Beispiel bei einem späteren Erlebnis mit einer damaligen Lieblingsteesorte von mir. Ich trank diesen Tee nur, weil ich den Duft so sehr liebte, der mir so vertraut war, als hätte es ihn schon immer gegeben. Aber ich konnte mir nicht erklären, warum ich ihn so gerne mochte. Ich kann mich gut daran erinnern, was ich alles anstellte, um diese spezielle Mischung aus Jasmin und Kirschblüte zu bekommen, als das Unternehmen ausgerechnet diese Sorte aus dem Sortiment nahm. Ich schrieb die Firma an, kaufte in den Geschäften noch alles auf, was ich finden konnte, doch irgendwann waren die letzten Reserven aufgebraucht und ich suchte nach einem ähnlichen Tee. Leider konnte ich danach nie wieder etwas Vergleichbares finden. In einer späteren Rückführung bin ich diesem wundervollen Duft dann endlich begegnet und wusste, warum gerade diese Teemischung mich in diesem Leben so faszinierte. Doch dazu mehr in einem der folgenden Kapitel.

So saß ich wenige Minuten später in einer Gruppe von vierundzwanzig Teilnehmern inmitten der Schwaden von dem besagten Räucherstäbchenduft. Wir meditierten, lernten vieles über feinstoffliche Körper und das Chakrasystem, die dazugehörigen Farben und deren Bedeutung. Auch Licht und Energien, unterschiedliche Schwingungen, Medialität, Schutz und Führung waren Inhalte des Kurses. In erster Linie sollten wir an dem Wochenende lernen, wie man eine Energiebehandlung durchführt, die unsere Chakren und die Pole ausgleicht, um so die Selbstheilungskräfte des Patienten zu aktivieren. Uns rauchte der Kopf, und Christina und ich diskutierten in den Pausen mit den anderen Teilnehmern über die vielen, spannenden und sehr unterschiedlichen Themen. Ein Teilnehmer fiel mir besonders auf, weil er so authentisch war und eine fröhliche Art hatte. Volker, so hieß der blonde,

sportliche Typ, erzählte über eine Freundin in Hamburg, die als Künstlerin und Medium mit ihren geistigen Freunden so sprechen würde, als hätte sie lieben Besuch bei sich zu Hause eingeladen - so leicht und locker würde sie die Unterhaltungen mit der anderen Welt führen. Außerdem würde sie sich mit außerkörperlichen Wahrnehmungen beschäftigen und für Menschen, die zu ihr kamen, Channelings durchführen. Zu meiner hellen Freude öffnete Volker sein Laptop und zeigte den Teilnehmern voller Stolz Fotos von den Bildern der Künstlerin und Skulpturen ihres Mannes. Auch hatte er einige Werke von ihr erstanden und bei sich im Haus hängen. Interessiert lugte ich ihm über die Schulter auf seinen Bildschirm, während er weiterhin so begeistert von seiner Freundin und deren Mann erzählte. Plötzlich hörte ich mich selbst laut ausrufen: «Oh, das sind ja Bärbels Bilder!» Stille! Langsam drehte sich Volker zu mir herum und fragte mich, woher ich denn Bärbel kennen würde. Mir war, als würde er mich erst jetzt wahrnehmen. »Bärbel ist meine Freundin, und wir kennen uns schon viele Jahre«, antwortete ich ihm hochofren. Volker erzählte, dass er in der Nähe von Stuttgart wohnen würde und früher im Norden gelebt hätte. Die Mütter von ihm und Bärbel waren befreundet, somit war klar, woher die beiden sich kannten. Bärbel sprach mit ihm immer ganz offen über ihre Medialität und riet ihm, für seine persönliche, spirituelle Entwicklung irgendwann mal die Kurse bei Axel Philippi zu besuchen, so wie sie auch mir diese Empfehlung vor einiger Zeit gegeben hatte. Denn ähnlich wie bei Volker wuchs auch der Wunsch in mir immer mehr heran, mit meinen geistigen Freunden so kommunizieren zu können, wie Bärbel es tat. Ich erinnere mich gut an den Satz von Volker: «Bärbel erzählt von ihren Erfahrungen immer so, als wäre es das Normalste überhaupt, mit der Geistigen Welt so locker zu sprechen und sie verstehen zu können. Ich habe es schon so häufig versucht, doch mit mir spricht keiner.» Das sollte sich bald ändern, und wir würden einige Wochen später erfahren, wie

wir auf unterschiedlichster Art mit unseren geistigen Begleitern in Kontakt kommen können.

Das Wochenende verging wie im Flug, und es war unglaublich schön, diese Schwingungen zu spüren und die Heilenergien fühlen zu dürfen, die wir uns in gegenseitigen Behandlungen zukommen ließen. Am letzten Tag sollten wir eingeweiht werden, und Axel erklärte uns, wir würden dabei die Anbindung mit unserem Höheren Selbst erfahren. Diese Initiation sei eine Türöffnung in die geistige Welt, und wir sollten uns bewusst sein, dass es ab hier, genauso wie in unserer realen Welt, in beide Richtungen gehen würde. Jeder von uns könnte entscheiden, welche Seite man wählt, doch dann müssten wir auch bereit sein, die Konsequenzen zu tragen. Und wenn diese Tür geöffnet sei, so hat die Erfahrung gezeigt, dass nicht jeder der Teilnehmer unbedingt eintreten und hindurch gehen wollte. Eine der Teilnehmerinnen entschied daraufhin tatsächlich, auf die Initiation zu verzichten, zu groß war die Angst, sich zu verlieren oder auf der anderen Seite etwas entdecken zu können, womit sie nicht zurechtkommen würde. Nun, für mich war auf jeden Fall glasklar, dass ich meine Aufgabe darin sah, unbedingt mit meinen geistigen Freunden in intensiveren Kontakt zu treten, um Botschaften immer direkt aus erster Hand zu erhalten. Axel bat uns, am nächsten Tag für dieses Ereignis nüchtern zu bleiben, lediglich einen Tee oder Wasser sollten wir trinken. Die Energien würden so besser fließen können. Dann wünschte er uns eine gute Nacht und entließ uns.

Am nächsten Morgen wachte ich früh auf und konnte es nicht erwarten, eingeweiht zu werden. Was würde sich dadurch in meinem Leben verändern? Wie würden die Klienten zu mir finden? Als Christina und ich den Seminarraum betraten, lag auf dem Tisch eine Liste, aus der wir entnehmen konnten, wer von den Teilnehmern unser erster Patient sein würde, den wir unmittelbar nach der Initiation behandeln würden. Neugierig suchte ich auf der

Liste meinen Namen und war schockiert. Meine erste Patientin war Bernadette! Von 24 Möglichkeiten erhielt ich ausgerechnet die unbeliebteste und auffälligste Teilnehmerin dieses Kurses. Drei Tage lang hatte diese Frau Christina, mich und sicher noch einige andere aus der Gruppe, wahnsinnig gemacht und uns alle auf die Palme gebracht. Ständig unterbrach sie unseren Lehrer, hinterfragte und kritisierte. In den Pausen jammerte sie uns allen die Ohren voll und legte sich am zweiten Kurstag mitten in den Seminarraum auf den Boden und verlangte lautstark, dass wir ihr alle Energie zukommen lassen sollten, denn sie hätte von der Fülle an Informationen starke Kopfschmerzen bekommen. Merkwürdigerweise dauerte es ziemlich lange, bis sich eine Helferseele erbarmte, und ihr eine Energiebehandlung zuteil werden ließ. Axel warf einen kurzen Blick auf sie und gab ihr den Rat, in der Pause doch mal an die frische Luft zu gehen. Zeitweise war es für mich kaum zu ertragen, mit dieser Person in einem Raum zu sein und einfach nur bei mir und in meiner Mitte zu bleiben. So gab es in der Mittagspause diesen einen Vorfall, als sich Bernadette ungefragt hinzugesellte. Christina und ich wollten eigentlich alleine einen Spaziergang machen, um uns ungestört unterhalten zu können. Bernadette ging uns hinterher, drängte sich zwischen uns und unterbrach unser Gespräch. Sie erzählte Christina, dass sie nun fortan in ihrer Praxis mit ihr zusammen arbeiten wolle, denn sie wohnte doch ganz in der Nähe von München. Daher böte es sich direkt an, da Christina doch eine eigene Praxis mit einem festen Patientenstamm hätte, diesen auch nutzen zu können. Es stünde somit der Heilerkarriere der beiden frisch initiierten Partnerinnen nichts mehr im Wege, und über die Mietbeteiligung würde man sich schon irgendwie einig werden. Es war kein Vorschlag von dieser »Ich-bin-so-überzeugt-von-mir-Bernadette«, sondern klang wie ein einstimmiger Beschluss. Offenbar war es ihre Bestimmung, anderen Menschen so frech auf die Nerven zu gehen. Ich

sah Christina von der Seite an und wartete auf eine Reaktion ihrerseits, während ich spürte, dass sich in mir satte Empörung Raum verschaffen wollte. Christina grinste mich jedoch nur an, als wäre Bernadette ein kleines Kind, welches soeben erzählt hätte, dass es später einmal Präsident der Vereinigten Staaten werden wolle. Damit zeigte sie mir, dass es keinen Grund gab, sich durch die Äußerung oder die Meinung anderer aus der eigenen Energie reißen zu lassen. Später, als ich Christina auf das grenzüberschreitende Verhalten von Bernadette ansprach, zuckte sie nur mit den Schultern, grinste mich an und sagte: «Träume hat doch jeder, ob diese sich auch verwirklichen, ist eine andere Frage. Und sollte Bernadette nach der Ausbildung tatsächlich auf mich zukommen, so werde ich ihr sagen müssen, dass ich bereits nach meinem eigenen Plan arbeite und lebe.»

Vor der Initiation meditierten wir zur Vorbereitung, und ich versuchte mich zu sammeln und in meiner Mitte zu sein, ohne irgendwelchen Gedanken zu erlauben, Einfluss zu nehmen. Nur meine anstehende Einweihung sollte jetzt wichtig für mich sein. Dann war es endlich soweit. Bernadette und ich begaben uns zu einem der Räume, in der sich die Liegen befanden. Während ich still mein Gebet sprach und mich mit der Geistigen Welt verband, legte sich Bernadette auf die Behandlungsliege. Ich hielt die Hände ausgestreckt über ihren Körper, die rechte Hand über dem Scheitel, die linke über das Wurzelchakra, als ich hörte, wie Axel den Raum betrat, sich hinter mich stellte und die Initiation vollzog. Es waren nur wenige Minuten, doch diese reichten aus, um meinen Körper in einen Zustand geraten zu lassen, den man mit Worten kaum beschreiben kann. Ich hatte plötzlich Gänsehaut von Kopf bis Fuß, Bilder und Lichtblitze entstanden hinter meinen geschlossenen Augen. Ich hatte das Gefühl, eine mächtige Präsenz im Raum zu spüren und wusste, dass ich nicht alleine war, nachdem Axel den Raum verlassen hatte und ich mit meiner ersten

Behandlung begann. Meinen Hände standen gefühlt in Flammen, und ich hatte es noch nie so intensiv in einer anderen Heilarbeit fühlen können, wie Energien so spürbar durch mich hindurch fließen und ich als Kanal mit der Geistigen Welt auf eine Weise arbeiten kann, von der ich zuvor nicht den Hauch einer Idee hatte. Es war wie eine energetische Welle, die mich immer höher in andere Dimensionen schaukelte, ein wahrhaft einzigartiges Gefühl. Ich kann an dieser Stelle behaupten, dass ich seit meiner Ausbildung nur noch sehr selten kalte Hände habe. Zwar bin ich auch bis hin zum Lehrergrad in Reiki eingeweiht, doch konnte ich dabei nicht annähernd in diese Schwingung gelangen. Ich lernte ab diesem Zeitpunkt, mich mehr und mehr in einem tiefen Vertrauen mit meinem geistigen Team zu verbinden und mich als Kanal zur Verfügung zu stellen, um so der Arbeit der Lichtwelt und der Heilung eine Basis zu bereiten. Was dann geschieht, dient sowohl dem Patienten als auch dem Heiler. Sofern ein Mensch offen und bereit ist, seine Situation anzunehmen, sich voller Vertrauen hingibt und die Bereitschaft zeigt, auch Veränderungen zuzulassen, ist der Weg in die Heilung geebnet. Viele Menschen haben eine ganz falsche Vorstellung von der Aufgabe eines Heilers. So kommen auch heute noch Klienten zu mir, die Magie erwarten. Mit einem Fingerschnipp zu gesunden, ohne dafür etwas tun zu müssen, das wäre doch großartig, oder? Bitte, verstehe mich nicht falsch, doch das möchte ich hier in aller Deutlichkeit betonen: Niemand wird durch eine Heilerin oder einen Heiler gesund, sondern nur durch ein tiefes, inneres Verständnis für seine eigene Situation und der bedingungslosen Annahme. Zu begreifen und daran zu arbeiten, dass ich in jeder einzelnen Minute in Eigenverantwortung denke und handle und die Konsequenzen daraus akzeptiere, bereitet mir den Weg in das eigene Heilwerden. Sobald ich mich dann für das öffne, was ich nicht bewusst wahrnehmen kann, sondern dem, was

auf einer höheren Ebene geschieht, ist das Tor zur Selbstheilung geöffnet. Ich muss nur noch hindurchgehen.

Ich behandelte also die zuvor so ungeliebte Bernadette, und in jenem Moment lag ein Mensch auf der Liege, mit dem ich einfach zutiefst mitfühlen konnte, und ich hatte den Wunsch, ihm Heilung seiner Seele und seines Herzens zuteil werden zu lassen. Am Ende der Behandlung gab ich Bernadette noch ein wenig Zeit, um wieder ganz bei sich anzukommen, und es schien, als ob sie mich mit ganz anderen Augen ansehen würde. Wir umarmten uns, sie bedankte sich bei mir und sagte, wie schön und angenehm sie diese vergangenen Minuten empfunden hätte und dass ihre Kopfschmerzen verschwunden wären, die sie fast das gesamte Wochenende begleiten hatten. Ich wurde die ganze Zeit während der Behandlung und auch danach von einem demütigen Glücksgefühl begleitet und hätte die ganze Welt umarmen können. Ich suchte nach Axel, der bereits die nächsten beiden angehenden Geistheiler initiierte und erwartete ihn unten an der Treppe, die zu den Behandlungsräumen führte. Von ihm wollte ich wissen, warum er mir ausgerechnet Bernadette als erste Patientin »anvertraut« hatte. Axel schwieg für einen kurzen Moment, sah mich an und lächelte: »Wem sonst hätte ich sie geben können, wenn nicht dir? Ich wusste, dass du im entscheidenden Moment professionell damit umgehen würdest. Denn nicht immer werden Patienten zu dir kommen, die du als angenehm und freundlich wahrnehmen wirst.« Danach durfte ich Patientin sein, und als ich meine Behandlung erhielt, konnte ich dieses wundervolle Erlebnis mit allen Sinnen genießen. Es fühlte sich ähnlich an, wie meine allererste Sitzung bei Axel. Warme, sanfte Ströme durchfluteten meinen Körper, ich sah prächtige Farben hinter meinen geschlossenen Augen und empfand tiefe und wohlige Entspannung in jeder Muskelfaser. Es war deutlich zu spüren, wie alles in mir ins Gleichgewicht gebracht wurde.

Auf dem Nachhauseweg hatte ich genügend Zeit, um über das Erlernte nachzudenken. Ich wusste nun, wie ich mit meinem Chakrasystem umgehen musste, wie ich es klären, reinigen und es von Blockaden befreien konnte. Ich hatte gelernt, mit bestimmten Energien umzugehen und diese richtig einzusetzen. All das beinhaltete natürlich ebenso die Fürsorge für mich selbst, und ich verstand, dass auch eine gewisse Gedankenhygiene erforderlich sein würde, um Körper, Geist und Seele im Einklang zu halten. Nie zuvor fühlte ich mich so getragen und so tief im Vertrauen. Es gab keine Zweifel, so glasklar lag nun mein Weg vor mir. Nach diesen wenigen Tagen wusste ich, dass etwas begonnen hatte, von dem ich unbedingt noch mehr erfahren musste.

Die nächsten Wochen erlebte ich wie in Trance. Nachts träumte ich unglaublich intensiv, am Tage beglückte ich meine neugierigen Kunden mit Chakratherapien und energetischen Behandlungen. Kein einziger Zweifel überkam mich, während ich meinen Kunden von meinen Erfahrungen und Erlebnissen berichtete. Ich muss wohl sehr überzeugend gewesen sein, denn sie alle waren offen dafür und wollten unbedingt diese neue Behandlungsart ausprobieren.

Dazu muss man wissen, dass ich mir damals, nach der Geburt meiner Zwillinge, in unserem Haus im Untergeschoß, ein kleines Kosmetikstudio eingerichtet hatte. Ich wollte mit zwei kleinen Kindern keine zwölf bis vierzehn Stunden außer Haus sein, hegte ich doch den Wunsch, diese beiden Seelen intensiv zu begleiten. Da war mein kleines Studio zu Hause ein guter Kompromiss. Bei meiner älteren Tochter hatte ich die Hilfe meiner Eltern, so war der Wiedereinstieg in den Berufsalltag nicht sehr schwierig gewesen. Das wollte ich ihnen aber sieben Jahre später nicht mehr zumuten, zumal meine Mutter von der Situation nicht unbedingt begeistert war. Ich hatte mir ein gut florierendes Geschäft aufgebaut, und sie verstand einfach nicht, dass ich diese Unabhängigkeit aufgeben wollte. Außerdem sorgte sie sich